

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

13. SONNTAG NACH TRINITATIS - 29. AUGUST 2021

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 112

Halleluja! Wohl dem, der den HERRN fürchtet,
der große Freude hat an seinen Geboten ...

Evangelium nach Lukas 10,25-37

Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst. Das ist die Hauptsache an Gottes Geboten. Ganz einfach, wie es scheint. Aber dann kommen die Fragen: „Gilt das uneingeschränkt und grenzenlos? Wer ist denn mein Nächster?“ Jesus dreht die Frage um: „Wem wirst Du zum Nächsten?“ Und er erzählt vom barmherzigen Samariter: Ein Mensch wird von Räubern überfallen. Zwei gucken weg und gehen vorbei; einer schaut hin, bleibt stehen und hilft. Und dieser eine ist ein Samariter, ein Fremder. Er ist es, der Mitleid hat und dem Überfallenen zum Nächsten wird. Jesus sagt:

„Geh und mach es ebenso.“

1. Brief des Johannes 4,7-12

Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst. Das kann ich nicht von mir aus, nicht aus eigener Kraft. Sondern meine Liebe lebt aus Gottes Liebe. Er hat den Anfang gemacht und den Grund gelegt:

... Die Liebe besteht nicht darin, dass wir Gott geliebt haben,
sondern dass er uns geliebt hat.

Er hat seinen Sohn gesandt.

Der hat unsere Schuld auf sich genommen

und uns so mit Gott versöhnt ...

3. Buch Mose 19,1-3.13-18.33-34

Gott lieben und den Nächsten wie mich selbst. Das ist keine „Erfindung“ des Neuen Testaments, sondern auch im Alten Testament der Kern von Gottes Geboten. Konkrete Anweisungen zur Ehrfurcht vor Gott, zur Rücksicht auf Schwache, zur gerechten Urteilsfindung bei Gericht und zum Umgang mit Fremden im eigenen Land zeigen: Bei dieser Liebe geht es nicht um ein Gefühl, sondern um ganz alltägliches Tun und Lassen, das dem Nächsten (auch dem feindlichen Nächsten) Raum zum Leben gibt:

... Hasse deinen Bruder und deine Schwester nicht!

Stattdessen sollst du mit deinem Nächsten reden und ihn auf sein Verhalten ansprechen.

So wirst du dich seinetwegen nicht mit Sünde belasten.

Du sollst dich nicht rächen und deinen Brüdern und Schwestern nichts nachtragen.

Stattdessen sollst du deinen Mitmenschen lieben wie dich selbst ...

Ich bin der HERR, euer Gott.

Lieder der Woche

So jemand spricht: Ich liebe Gott (eg 412) // Wenn das Brot, das wir teilen (eg 667)

An(ge)dacht

Ein bekannter Hersteller von Sportartikeln benutzt als Markenzeichen einen Haken. Nicht eckig, sondern rund und schwungvoll. So, wie ich ihn auf meiner Liste mache, wenn ich etwas erledigt habe. Oder wie ihn ein Lehrer macht, wenn die Aufgabe gut und richtig gelöst ist. Unter diesem schwungvollen, runden Haken steht: „Just do it.“ Auf deutsch: „Tu's einfach.“

Daran muss ich denken, wenn ich Jesus im Anschluss an die Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter sagen höre: „Geh und mach es ebenso.“

Das ist der Punkt, auf den Jesus die Sache bringt. Im Fall seines Gesprächs mit dem Schriftgelehrten der *wunde* Punkt, der Punkt, an dem die Liebe oftmals scheitert: Was in der Theorie ganz selbstverständlich scheint - in der Praxis wird es kompliziert. Die Grundsätze sind da, aber ihnen fehlt das „Tu's einfach“ der Tat.

Es ist ja nicht so, dass irgendjemand ernsthaft etwas gegen Nächstenliebe einzuwenden hätte. Die sogenannte Goldene Regel findet sich in allen großen Religionen. In ihrer Minimalfassung lautet sie:

„Was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu.“ Oder, in der etwas anspruchsvolleren positiven Formulierung: „Behandle andere so, wie du selbst von ihnen behandelt werden möchtest.“ So gesehen, ist Nächstenliebe ein klassischer Fall von „da sind wir uns doch alle einig“ - in der Kirche sowieso, aber auch im allerweitesten Teil unserer Gesellschaft und sogar der Weltbevölkerung.

„Tu's einfach“ - an vielen Stellen muss das nicht extra gesagt werden: Seit der Flutkatastrophe sind Helfer mit langem Atem im Einsatz, und die Spendenbereitschaft ist groß. In der Corona-Pandemie wurde und wird hoffentlich weiter Rücksicht genommen - erst auf Ältere, jetzt auf die Kinder. Nachbarschaftshilfe ist in unseren Dörfern nicht nur in Krisenzeiten eine Selbstverständlichkeit. Und viele lassen sich von der Not Geflüchteter bewegen, Türen zu öffnen und Wege zu ebnen.

„Tu's einfach“ - an vielen Stellen muss das nicht extra gesagt werden. Aber an vielen anderen dann eben doch. Denn das, was so einfach scheint, ist zugleich so groß: Wer ist denn mein Nächster? Kann ich nicht auch mal Pause machen von der Verantwortung, vom Zuständigsein? Wenn es wirklich keine Ausnahmen gibt - wo bleibt dann die Gerechtigkeit? Was ist mit denen, die selbst lieblos sind? Muss da nicht irgendwann Schluss sein? Ich mach' mich doch zum Affen! Und überhaupt: Die ganze Welt kann ich nicht retten. Was passiert mit mir, wenn ich immer nur gebe und mich verausgabe? Wer kümmert sich um mich? - Nicht „Tu's einfach“, sondern Fragen über Fragen.

Ich halte manche dieser Fragen durchaus für legitim und vernünftig. Je nach Situation würde ich sogar sagen, dass sie gestellt werden *müssen*. Da nämlich, wo ein Mensch sich ständig überfordert oder überfordert wird, wo einer nicht seinem Maß und seinen Kräften entsprechend lebt, wo eigene Bedürfnisse nicht respektiert und Grenzen nicht geschützt werden.

Zugleich höre ich Jesus sagen: Lass das Fragen - tu's einfach. Und ich will versuchen, seine Radikalität zu verstehen. Ich glaube, sie hat damit zu tun, dass die Nächstenliebe, von der Jesus erzählt, zuerst seine eigene ist. Er ist es, der Mitleid hat, der hinschaut, stehenbleibt und hilft. Das kostet ihn viel, um nicht zu sagen: alles. Aber am Ende steht das Leben. Leben in Fülle, stärker als der Tod. Für Jesus. Für uns. „Geh und mach es ebenso“, sagt Jesus. Tu's einfach. Geh mit offenen Augen durch die Welt und mit dünner Haut, damit an dich herankann, was deine Liebe braucht. Lass dich unterbrechen in deinem Plan, bleib stehen auf deinem Weg, tu, was dir vor die Füße fällt und vor die Hände kommt. Dann brauchst du nicht theoretisch zu fragen, wer dein Nächster ist. Sondern wirst praktisch erfahren, wie du einem anderen zum Nächsten wirst. Von Fall zu Fall. In diesem Sinne hat Nena wohl nicht unrecht, wenn sie ganz „weltlich“ singt: Liebe will nicht / Liebe kämpft nicht / Liebe wird nicht / Liebe ist / Liebe sucht nicht / Liebe fragt nicht / Liebe ist - so wie du bist.

Womöglich kommt jetzt gleich die nächste Frage: Das ist ja schon im Kleinen eine Herausforderung - wie soll das erst im Großen gehen? Politik kann man damit jedenfalls nicht machen, oder? Ich hoffe, doch! Zum Beispiel, wenn es um die massenhaften Flucht- und Migrationsbewegungen unserer Zeit geht. Natürlich kann ich sagen: Wer im Mittelmeer rettet, unterstützt damit indirekt das dreckige Geschäft der Schleuser. Das stimmt. Aber ich kann auch sagen: Man lässt keinen Menschen ertrinken. Und das ist für mich der weitaus überzeugendere Satz.

Letztlich bewegt sich die Nächstenliebe, von der Jesus spricht, nicht im Rahmen politischer Vernunft mit Für und Wider und Kompromissen. Die Nächstenliebe, von der Jesus spricht, ist radikal. Sie „funktioniert“ nie und nimmer. Sondern sie lebt - ohne alle Sicherheiten - aus dem Vertrauen, dass Gott sie segnet und ihr am Ende Recht gibt. Dass nach dem Karfreitag Ostern kommt. Deshalb reicht übrigens die Goldene Regel allein nicht aus. Sondern es braucht das *Doppelgebot* der Liebe. Die Nächstenliebe braucht die Gottesliebe. Gottes Liebe zu uns und unsere Liebe zu Gott. Das ist kein Beiwerk, das man je nach Weltanschauung genauso gut weglassen könnte. Sondern jüdisch-christlich verstanden, lebt die Nächstenliebe allein aus Glauben. Sie kann nicht ohne. Sie muss wissen dürfen: Bevor ich gebe, mich womöglich auch verausgabe, hat Gott sich schon für mich verausgabt und mir sein ewiges Leben geschenkt. Dieses Leben kann ich nicht verlieren - und deshalb manche Dinge einfach tun. In der Kraft Gottes nämlich, die in den Schwachen mächtig ist.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand